

Milka Car | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, mcar@ffzg.hr

Positionen jüdischer Intellektueller im Ersten Weltkrieg

Hans Richard Brittnacher, Irmela von der Lühe (Hgg.): *Kriegstaumel und Pazifismus. Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg*. Frankfurt/M.: Peter Lang 2016 (Berliner Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 19), 427 S.

In der Flut der in den Jubiläumsjahren erschienenen Publikationen zum Ersten Weltkrieg setzt sich der Band unter dem Titel *Kriegstaumel und Pazifismus* zum Ziel, ein eng begrenztes und zugleich sehr komplexes Thema zu untersuchen. Es geht um einen innovativen Versuch, die Position der jüdischen Intellektuellen im Ersten Weltkrieg darzustellen, ohne auf die Klischees über den vermeintlich allumfassenden Patriotismus nach der Burgfriedensrede des Kaisers Wilhelm II. vom 4. August 1914 einzugehen oder, andererseits, den Akzent ausschließlich auf die antisemitischen Phänomene zu setzen. Es geht im Band vielmehr darum, ein differenziertes Bild anzubieten und solche vereinfachenden Dichotomien zu revidieren, indem gezielt auf Ambivalenzen, Loyalitätskonflikte und das Spezifische in der Einstellung der jüdischen Intellektuellen zum Krieg eingegangen wird.

Der Band ist in der Verlagsreihe »Berliner Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte« erschienen und sammelt die Ergebnisse einer gleichnamigen Konferenz, die Ende 2014 am Institut für deutsche und niederländische Philologie der Freien Universität Berlin stattgefunden hat. Wir haben es mit einem international und interdisziplinär angelegten Sammelband zu tun, was u.a. an der Vielfalt der präsentierten Forschungsfelder abzulesen ist. Die vertretenen Disziplinen umfassen neben der mit 17 Beiträgen jedenfalls dominanten Germanistik auch Komparatistik, Erziehungswissenschaften, Historiographie, Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft und Kulturwissenschaften. Diese interdisziplinäre Ausrichtung erweitert den Wissenshorizont über die Tätigkeit der jüdischen Intellektuellen im Ersten Weltkrieg und bereichert ihn um viele neue Facetten.

Schon der Umfang des Bandes zeugt von diesem Anliegen: Er umfasst ganze 27 knappe Beiträge und die Autorinnen und Autoren kommen aus Deutschland (Berlin, Frankfurt, Heidelberg, München, Potsdam, Regensburg), Frankreich (Paris), Israel (Jerusalem), Kroatien (Zagreb), Polen (Lublin, Łódź) und der Ukraine (Czernowitz, Kiew). Die Beiträge sind in fünf umfassende Kapitel eingeteilt und beginnen mit Darstellungen der Autorinnen und Autoren aus der österreichisch-ungarischen Monarchie. Diese Beiträge sind nach Positionierung im imperialen Raum der Monarchie zweigeteilt: Zunächst geht es um Reflexionen zum Krieg in der Haupt- und Residenzstadt Wien (Beßlich, Bobinac, Jabłkowska, Le Rider, Janz, Brittnacher), wonach im zweiten Teil der Erste Weltkrieg an der Peripherie des Imperiums in den Fokus rückt (Golec, Jungmayr, Jakubów). Die größte Zahl der Beiträge – immerhin acht (Weidner, G. Häntzschel, Schlüter, Gelhard, Kupferberg, Ebrecht-Laermann, Honold, von der Lühe) – sind im dritten Kapitel unter dem Titel »Der Krieg als Herausforderung des Denkens – Die Intellektuellen und der Erste Weltkrieg« versammelt, das auch das zentrale Thema des Bandes fokussiert. Im vierten Teil werden historische und Genderperspektiven auf Zionismus und Antisemitismus dargestellt (Simon, Brumlik, Schütz, H. Häntzschel, Zimmermann). Der Band schließt mit fünf Beiträgen zum »Krieg als Herausforderung von Roman und Dichtung« (Voloshchuk, Mittelman, Dane, Brokoff, Rychlo). Das einleitende wie auch das letzte Kapitel befassen sich mit der literarischen Produktion jüdischer Autoren in der Habsburgermonarchie und im wilhelminischen Reich, während die mittleren Kapitel das zentrale Thema des intellektuellen Werdegangs im Krieg behandeln. Novum des Bandes ist nicht nur die Tatsache, dass manche weniger bekannte oder in Vergessenheit geratene Autoren thematisiert werden, wie Alexander Granach, Albert Ehrenstein oder Uriel Birnbaum; sondern es wird auch im Schaffen der kanonisierten Autoren (A. Schnitzler, K. Kraus, H. von Hofmannsthal, M. Brod usw.) nach neuen Perspektiven gesucht.

Nach der Lektüre dieses materialreichen Bandes sticht vor allem die thematische Stringenz aller publizierten Beiträge hervor; sowohl in literaturwissenschaftlichen als auch kulturwissenschaftlichen und historiographischen Texten wird auf die zentrale Frage des Bandes eingegangen, womit die Erkenntnisse aus der immer noch tonangebender Studie Ulrich Siegs *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe* von 2001 vertieft werden. Im knappen Format einer Buchbesprechung können nicht alle Beiträge ausführlich besprochen werden, deshalb wird im Folgenden Akzent auf die

leitende Frage nach neuen Erkenntnissen über die Lage jüdischer Intellektueller im Ersten Weltkrieg gesetzt.

Eine Art Programm findet man im einleitenden Artikel von Barbara Beßlich, der sich mit Felix Saltens Kriegspublizistik am Anfang des Krieges beschäftigt. Felix Salten wird als ein »Wanderer zwischen den Hohenzollernschen und Habsburgischen Welten« (S. 18) und eine »wichtige Gestalt der Kontaktgeschichte zwischen der Berliner und Wiener Moderne« (ebd.) präsentiert, womit nicht nur seine Rolle im »deutsch-österreichischen Kulturkrieg« (S. 20) beschrieben wird, sondern zugleich prägnant das Ziel des Bandes umrissen, nämlich die oft ambivalente Position vieler jüdischer Intellektueller im gesamten deutschsprachigen Raum unter die Lupe zu nehmen und dabei den Fokus auf ihren kriegsverursachten Wandel zu setzen. Hat sich Felix Salten publizistisch an der Mobilmachung für den Krieg eingesetzt, erkennt Beßlich in seinen Novellen zugleich militärkritische Töne. Im Unterschied zu ihm waren die anderen präsentierten Autoren der Habsburger Monarchie pazifistisch eingestellt – wie Arthur Schnitzler, dessen historisches Medardus-Drama Marijan Bobinac analysiert – oder auch kriegskritisch, wie Karl Kraus, Sigmund Freud oder Alfred Polgar, wie in diesem Kapitel ausgeführt wird. Wie Bobinac feststellt, reflektiert sich die »Identitätserschütterung bei den österreichischen Juden« (S. 46) in der fiktionalen wie auch in essayistischer Produktion. So notiert Joanna Jabłkowska in ihrer Analyse von Karl Kraus' Monumentaldrama *Die letzten Tage der Menschheit* nicht nur dokumentarische Struktur und Sprachkritik, sondern auch die »Verzweiflung, mit der Kraus den Verlauf des Krieges betrachtete« (S. 65); und Jacques Le Rider beschreibt den Ersten Weltkrieg als »einen tiefen, nicht rückgängig zu machenden Zivilisationsbruch« (S. 67) bei Freud, Schnitzler und Kraus. Die Kriegspublizistik Hugo von Hofmannsthals als einer zentralen Gestalt der Wiener Moderne wird von Hans Richard Brittnacher in einem dreigeteilten Artikel besprochen. Ausgehend von der problematischen, »implizit« jüdischen Identität Hofmannsthals, und seine Tätigkeit als »Leiter des Pressebüros« (S. 101) streifend, wird sein Entwurf der österreichischen Idee eruiert, mit der er »als monarchisch gesinnter Vertreter eines Austriazismus« (S. 106) hervorgetreten ist und damit die Erneuerung Europas heraufbeschwört, worin Brittnacher jedoch »ein mythisches Verständnis Europas« (S. 110) und den »Diskurs eines kulturellen Antisemitismus« (ebd.) erkennt. Mit der Leistungsfähigkeit ästhetischer Konzeptionen im Krieg bei Alfred Polgar und Peter Altenberg setzt sich Rolf-Peter Janz auseinander und lässt jene für die Lyrik im 20. Jahrhundert zentrale Frage aufleben: »Kann die Sprache den Schrecken zum Ausdruck

bringen, ohne ihn ästhetisch zu verklären und ohne ihn in brutalistischer Mimikry an Gewalt nachzustellen?» (S. 95)

Mit der Lyrik als einer Herausforderung setzen sich weitere vier Beiträge im letzten Teil des Bandes auseinander. Hier untersucht Hanni Mittelmann die pazifistische und antimilitaristische Lyrik Albert Ehrensteins im »Dreiklang von Zorn, Klage und messianischer Erlösungshoffnung« (S. 377), während sich Gesa Dane mit der Dynamik des Krieges und seinen biographischen Reflexen in der Poesie Else Lasker-Schülers beschäftigt. Den Kontext intellektueller Debatten um Deutschtum und Judentum untersucht Jürgen Brokoff in seinem analytisch aufgebauten Beitrag über »Kriegslieder« der deutsch-jüdischen Schriftsteller Alfred Wolfenstein, Julius Bab, Ernst Lissauer, Hugo Zuckermann und Walther Heymann. Im Hinblick auf das leitende Thema des Bandes formuliert Brokoff die Frage, »inwiefern die Kriegsgedichte der genannten deutsch-jüdischen Autoren von vergleichbaren Kriegsgedichten nichtjüdischer Autoren zu unterscheiden sind« (S. 394), womit die diskursive »Konstellation von lyrischer Aussage und intellektueller Stellungnahme« (S. 402) in zeitgenössischen assimilatorischen, kulturzionistischen und ästhetischen Positionen reflektiert wird. Die zeittypische Erscheinung der messianischen Sehnsucht betrachtet Peter Rychlo am Beispiel des vergessenen Gedichtbandes *In Gottes Krieg* von Uriel Birnbaum, einem Autor, der in seinem Schaffen den politischen Konservatismus, die Verehrung der untergegangenen Habsburgermonarchie und orthodoxe jüdische Gläubigkeit zu versöhnen versuchte.

Im zweiten Kapitel wird das literarische und publizistische Schaffen der Autoren an der Peripherie der Österreichisch-Ungarischen Monarchie dargestellt. Janusz Golec schreibt über Ernst Weiß, Jörg Jungmayr über Max Brod, Marek Jakubów zu Hermann Lieberman und Wilhelm Feldman. Die genannten Autoren werden nicht nur literaturwissenschaftlich betrachtet, wie z.B. der Aspekt der »Ein-Menschlichung« (S. 121) der Hauptfigur in Weiß' Roman *Mensch gegen Mensch*, sondern es wird etwa auch die geistige und intellektuelle Annäherung Max Brods an den Zionismus geschildert. Jakubów befasst sich mit den »geschichtlichen Erfahrungen einer Generation« (S. 144) der polnischen Juden, deren Ideen von »assimilatorischen Grundgedanken und sozialdemokratischen Ideen geprägt« (S. 145) waren.

Im dritten Kapitel zur Stellung der jüdischen Intellektuellen zum Ersten Weltkrieg kommt klar zum Vorschein, dass intellektuelle und künstlerische, bzw. philosophische Biographien schwer voneinander zu trennen sind. Analysiert werden nicht nur die philosophischen Entwürfe, wie Georg Simmels zum Europabild (D. Weidner), oder Ernst Cassirers Kulturphilosophie (D. Gelhard) und die frühen Schriften Max Horkheimers (Y. Kupferberg),

sondern auch die ethnographischen Kriegspraktiken von Aby Warburg (A. Honold), die frühen psychoanalytischen Diskurse über Kriegsneurose von Ernst Simmel (A. Ebrecht-Laermann) oder die jüdischen Figuren in Siegfried Kracauers Roman *Ginster. Von ihm selbst geschrieben* (1928) (G. Häntzschel). Mit dem Aktivismus jüdischer Intellektueller befassen sich die Aufsätze von Bastian Schlüter, der die Schriften der »Protagonisten der Sexualreform- und Homosexuellenbewegung des deutschen Kaiserreichs der Weimarer Jahre« (S. 191), Magnus Hirschfeld und Kurt Hiller, untersucht, sowie Irmela von der Lühe, die über die Autobiographie *Ich habe viele Leben gelebt* (1964) der Lyrikerin und »Grenzgängerin zwischen Dichtung, Religion und Philosophie« (S. 273) Margarete Susman schreibt. Auch hier wird die Frage nach der spezifisch jüdischen Erfahrung gestellt, bei Margarete Susman erkennt von der Lühe das »jüdische Verständnis von Läuterung und Umkehr« (S. 275), Angelika Ebrecht-Laermann beschreibt die »latente Verbindung zur jüdischen Identität« (S. 238) im Kontext der Kriegsneurosen-Debatten, Yael Kupferberg widmet sich dem »politisch herbeigeführte[n] Einbruch in die Geschichte« (S. 223) des jungen Max Horkheimer und Bastian Schlüter stellt direkt die Frage, wie sich in Magnus Hirschfelds und Kurt Hillers Engagement »die Signaturen eines womöglich spezifisch jüdischen Denkens ausmachen« (S. 199) lassen. Wie aktuell die damaligen intellektuellen Debatten sind, lässt sich in mehreren Aufsätzen ablesen, die sich mit dem zeitgenössischen Europa-Bild befassen. So bespricht Daniel Weidner Georg Simmels *Innere Wandlung und Selbstmord Europas* und Dorothee Gelhard präsentiert Cassirers Kulturphilosophie als »Reaktion auf die politische Situation in Europa« (S. 212). In diesem Kontext ist Hanni Mittelmanns Analyse des Gedichts *Das sterbende Europa* von Albert Ehrenstein zu nennen, in dem das »Versagen der christlich-jüdischen Kultur« (S. 375) beklagt wird.

Die Aktualität des Bandes kommt im historiographisch konzipierten vierten Teil besonders zum Ausdruck. Insbesondere der Beitrag zum Konfliktfeld von Weiblich-, Deutsch- und Jüdischsein der Autorin Hiltrud Häntzschel und der Beitrag Moshe Zimmermanns zum intriganten Thema der paradoxen Kriegsbegeisterung der deutschen Zionisten erklären die breiten Zusammenhänge, die zum besseren Verständnis auch heutiger Konstellationen beitragen können. Die Darstellung von Erfahrungen jüdischer intellektueller Frauen und Lyrikerinnen (H. Häntzschel) sowie der Haltungen in der zionistischen Zeitung *Jüdische Rundschau* (M. Zimmermann) bezeugen die durch den Krieg verursachten Ambivalenzen und Erschütterungen. Die Konfessionsstatistik aus dem Jahre 1916 wird in mehreren Aufsätzen (M. Brumlik, J. Le Rider, Ch. Schütz) als ein Wendepunkt betrachtet,

nach dem die antisemitischen Tendenzen explizit wahrgenommen wurden und andererseits die neuen Konzepte – vor allem zionistische – an Stärke gewinnen, was im Beitrag von Micha Brumlik am Beispiel des intellektuellen Werdegangs von Franz Rosenzweig – von nationalliberalen Ideen vor dem Ersten Weltkrieg bis zum Entwurf des »Zionismus im Geist des religiösen Sozialismus« (S. 305) – ausgeführt wird. Themenspezifisch sind die Beiträge über das Armeerabbinat im Ersten Weltkrieg von Hermann Simon und über den Friedhof der Berliner Jüdischen Gemeinde in Berlin-Weißensee von Chana Schütz. Im letztgenannten wird auch das Titelbild des Bandes besprochen, das einer Publikation Max Liebermanns entnommen ist und eine »Frauengestalt [zeigt], die in stummer Trauer an einem Sarg in einer weiten Landschaft sitzt« (S. 317), und zwar unter der Fahne des deutschen Kaiserreiches, hier gedeutet als »Manifest einer Schicksalsgemeinschaft« (ebd.).

In der Themenvielfalt, der Aktualität der besprochenen Themen und der Komplexität der Aufsätze lässt sich eine spezifische Ideengeschichte des Ersten Weltkrieges verfolgen. Aus der vorliegenden facettenreichen Rekonstruktion geht klar hervor, dass die Position der jüdischen Intellektuellen keinesfalls kohärent war und nicht von der Gesamtheit der sozialhistorischen Umstände zu trennen ist, was diesen Band zu einem wichtigen Beitrag zur Erforschung jüdischer und europäischer Identitätsgeschichte macht.